Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

urn:nbn:de:gbv:45:1-51497

Visual Library

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens ½ Bogen.

Neue Blätter
für
Stadt und Land.

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

Sechster Jahrgang.

Sonnabend, 12. Februar. **1848.** **№ 13.**

Die Jugend in unserer Zeit.

Es ist eine gewöhnliche Klage älterer Leute, daß die Jugend, im Vergleiche zu früherer Zeit, an Lebensmuth und Frohsinn abgenommen habe. Mit einer gewissen Wehmuth schauen alte Herren auf ihre eigenen nun längst dahingeschwundenen Jugendjahre zurück und bedauern die gegenwärtige Generation, daß sie nicht gleich ihnen ihres Lebens froh werden und frisch und kräftig sich bewegen könne.

Zum Theil liegt der Grund zu der Klage in den ältern Leuten selbst: sie haben sich verändert und sehen die Dinge um sich her mit ganz andern Augen an. Zum Theil scheint jedoch jene Klage in unserer Zeit auch etwas allgemein Wahres zu enthalten; denn man hört jetzt doch gar zu oft davon reden, daß unsere Zeit ernster geworden sei und für Scherz und Spiel keinen Platz übrig lasse; ja vor nicht langen Jahren war sogar „der Weltschmerz", „die Europamüdigkeit" Modeton bei der Jugend. Als Sitte ist diese Unnatur und Unart freilich glücklich überwunden worden; allein es fragt sich, ob die Umstände, welche jene Erschlaffung des Geistes, jene Unzufriedenheit mit sich selbst und der Welt hervorriefen, noch immerfort bestehen und der Jugend den frohen Aufschwung des Geistes verkümmern?

Die Schule ist in den letzten 10—20 Jahren gewiß nicht schlechter geworden, sie hat redlich dahin gestrebt allen geisttödtenden Schlendrian, alle Pedanterie aus ihrem Kreise möglichst zu verbannen, sie hat das Turnen und den Gesang unter die regelmäßigen Unterrichtsgegenstände aufgenommen, offenbar in der Absicht, dadurch einen kräftigen und heitern Sinn in der Jugend zu erwecken.

Die äußern Verhältnisse, in welchen die jungen Leute als Studenten, Candidaten, Beamte, Lehrer, Kaufleute, Gewerbtreibende ꝛc. stehen, sind im Ganzen dieselben geblieben. Die Sitte im geselligen Leben ist eher freier, als gebundener geworden. Unsere politischen und kirchlichen Verhältnisse, so mangelhaft sie sein mögen, sind doch auf jeden Fall besser, als vor 20 Jahren, als zu jener Zeit der Reaction, wo es selbst gefährlich war, nur einen hochverrätherischen Traum zu träumen. — Ueberall zeigt sich jetzt wenigstens ein Erwachen aus dem Schlummer, ein Leben und Streben, wenn auch das Ziel fürs erste noch nicht erreicht wird.

Und doch war die Jugend, namentlich die studirende, vor 10—20 Jahren lebenskräftiger, heiterer, als die jetzige; wenigstens gab sie mehr Lebenszeichen von sich und hauchten frischere Anregungen nach Außen hin; wie uns die Geschichte der letzten Decennien deutlich beweis't. — Woher diese Erscheinung? — Warum, fragt man, betheiligt sich unsere Jugend nicht lebhafter an den öffentlichen Instituten, die jetzt ins Leben getreten sind, z. B. hier in Oldenburg an dem Mäßigkeits- oder Volksbildungs-Verein ꝛc.? warum spielen unsere jungen Leute in den meisten Vereinen eine so traurige, schweigsame Rolle, da doch von der Jugend Leben und Frische ausgehen

Landesbibliothek Oldenburg

sollte? — Ist unsere Jugend ausgeartet und vor der Zeit alt geworden?

Ich glaube, diese Fragen lassen sich am besten nach zwei Gesichtspunkten erwägen:

1. Unsere Zeit ist praktischer geworden und wendet sich mehr dem Realen zu. Die Zeit der nackten Ideale ist vorüber und damit ist auch der Jugend der Boden für ihre praktische Wirksamkeit entrissen.

Man behauptet freilich von einer Seite, jene frühere Generation würde mit ganzer Seele danach gestrebt haben, auch im öffentlichen Leben sich practisch zu beweisen, würde jede Gelegenheit zur Realisirung ihrer Ideen mit Freuden ergriffen und in solchen öffentlichen Versammlungen, wie z. B. in dem Volksbildungsvereine, sich bedeutend hervorgethan haben. — Allein ich bezweifle dies sehr; alle unsere Vereine haben mehr oder weniger eine praktische Tendenz und erfordern daher auch praktische Kenntnisse, Lebenserfahrungen ꝛc.; — darin aber wird die Jugend dem reifern Alter immer nachstehen. Die Jugend ist durchweg idealistisch; — sie faßt die Ideen von Freiheit, Liebe und Vaterland vielleicht reiner und höher auf als das spätere Alter; sie mag daher zu Zeiten durch jugendlichen Schwung und Enthusiasmus anregen und beleben; — aber im Allgemeinen und in der Regel soll und wird im öffentlichen praktischen Leben der Mann und nicht der Jüngling das Wort haben. — „Wenn die Jugend keck in das Vordertreffen tritt um das Mißverhältniß zwischen Realem und Idealem auszugleichen", so ergeben sich solche traurige, unpraktische Erfolge, wie wir sie in der Burschenschaft bedauern. —

Wir wollen daher nicht darüber klagen, daß unsere Jugend nicht mehr die frühere Bedeutung hat; sondern gerade dies vielmehr für ein gutes Zeichen und eine Anzeige davon halten, daß unsere Zeit nicht blos mehr in jugendlich phantastischen Ideen schwärmt; sondern wirklich angefangen hat, einmal zum Selbstbewußtsein zu gelangen, — nicht nur zu hoffen und zu denken, — sondern auch zu leben und zu handeln.

Ich füge hier die Worte eines neuen Schriftstellers ein: Bei allen Völkern, deren reale Entwicklung hinter der idealen zurückgeblieben ist, sehen wir eine ungewöhnliche Bedeutung der Jugend zuwachsen. — Während in Staaten eines freien öffentlichen Lebens, wie in England, alle Strebungen des letztern ihre naturgemäße Vertretung in der reifen Männerwelt finden, alle Sphären der Nation gleichsam von idealem und realem Inhalte durchdrungen und gesättigt sind, eben darum Excentricitäten, wie einerseits seltner vorkommen, anderseits rasch und unschädlich in sich selbst zerfallen: so drängen sich bei uns die idealen Interessen in der Altersstufe der Ideale, der Jugend, einseitig zusammen, und diese, weil sie dieselben außerhalb ihres Kreises unvertreten sieht oder wähnt, meint sich für sie in das Vordertreffen stellen, an der Ausgleichung jener Discrepanz arbeiten zu müssen und gewinnt dadurch thatsächlich eine ihr von Haus aus nicht eigene Bedeutung. —

2. Die Formen unsers gesellschaftlichen Lebens haben sich bedeutend geändert; nicht nur unser öffentliches, sondern auch unser sociales Leben ist ein anderes geworden. — Die einzelnen Gesellschaften, in welche sich früher die Stände absonderten, prägten in sich einen bestimmten Character aus, der gerade in seiner Einseitigkeit manche schöne Blume hervorbrachte; manche eigenthümliche Reize, aber auch sehr große Mängel und Fehler an sich trug. (Ich erinnere an das Studentenleben, Trinkgelage junger Leute ꝛc.). Dadurch, daß die Ständeunterschiede immer mehr schwinden, haben unsere Gesellschaften angefangen, einen mehr allgemeinen, farblosen Character anzunehmen; der gegen die frühere Herzlichkeit und Derbheit allerdings oft unangenehm absticht; und der Jugend dürfen wir, wie gesagt, durchaus nicht nachrühmen, daß sie in geselliger Hinsicht bei uns besonders anregend und belebend wirke. Aber laßt uns auch nicht ungerecht sein! — Unser geselliges Leben ist in einer Uebergangsperiode, in einem Werden begriffen und hat sich noch nicht fest constatirt. Selbst dem Manne wird es oft schwer, in dieser neuen Form der Geselligkeit, der allgemeinen Vereinigung sich zurecht zu finden; wir müssen es daher auch der Jugend zu Gute halten, wenn sie nicht immer das Richtige trifft; — einmal in einer großen Gesellschaft oder einem Vereine, wie ein Student auf der Kneipe, jugendlich übermüthig bramarbasirt; dann wieder in das andere Extrem, in ein zahmes oder düsteres Schweigen verfällt. — Die früheren rauschenden Vergnügungen haben ferner sanfteren und bescheidenern Platz gemacht. Man tanzt nicht mehr wie früher bis an den hellen Mor-

Landesbibliothek Oldenburg

gen, man trinkt und tollt weniger ꝛc.; dafür sind Singvereine, Turnvereine, wissenschaftliche Vereine u. a. entstanden; die Freuden, selbst im Essen und Trinken, haben eine gewisse praktische Bedeutung erhalten.

„Ja das ist es eben", rufen nun die Alten aus, „unsere Jugend ist zu ernst geworden, sie kann sich nicht mehr rein und ungetrübt freuen, nicht mehr, wie wir desipere in loco". Ich für meine Person fürchte jedoch nicht, daß unter diesen neuen Formen der Geist der Jugend vernüchtern und veröden werde. Mit dem Untergange einer früheren Bildungsstufe schwindet auch immer manches Schöne dahin, und der Rückblick auf die Vergangenheit, selbst auf die im Ganzen tadelnswerthe, hat immer etwas Rührendes und Wehmüthiges. Aber man vertraue auch nur der neuen Form, daß sie aus sich nicht nur Praktisches und Nützliches, sondern auch Schönes entwickeln werde! Der Geist der Jugend bleibt immer derselbe; trotz alles seines Ernstes wird der Jüngling immer das Sprichwort von Wein, Weib und Gesang in Ehren zu halten wissen; trotz alles Ernstes wird er auch jetzt noch immer unter seines Gleichen toben und rasen. — Freilich wird nicht mehr so viel davon gesprochen, als früher, man legt Trink-Gelagen und -Sprüchen keine so hohe Bedeutung bei. Und das ist ein Glück. — Freilich ist endlich auch die Form, in welcher die Jugend ihren Lebensmuth aussprudelt, nicht mehr so excentrisch genial. Und das ist endlich auch (wenigstens in Bezug auf die meisten Jünglinge) ein Glück; denn die Erfahrung giebt uns viele Beispiele, daß Manche in den zwanziger Jahren all ihr Jugendfeuer verpufft, all ihren ideell geistigen Gehalt ausgeleert hatten, und nun als trockne, einseitige, furchtsame Philister ihr Leben beendeten.

Noth in Schlesien.

In Oberschlesien herrscht die furchtbarste, an irische Zustände erinnernde, Noth. Kann derselben durch einmalige, selbst durch wiederholte, Unterstützung auch nicht gründlich und nicht für immer abgeholfen, so kann sie dadurch doch in etwas vermindert werden. Wo Viele beitragen wird auch mit Wenigem Großes erreicht, — und schon jede einzelne getrocknete Thräne hat ihren Werth. Das erwachende nationale Deutschland hat weiter gehende Rechte, aber auch größere Pflichten wie das frühere, — und daß es dieselben erkennt, beweist die allgemeine Theilnahme an deutschen Ereignissen, die nicht lediglich particularer Natur sind. Der Brand von Hamburg und die Sammlungen für Beseler liefern dafür rühmliche Beweise. Auch die jetzige schlesische Noth hat ein mehr als particulares Interesse, und findet deshalb mit Recht eine allgemeinere Theilnahme. In mehren Orten auch außerhalb Preußen sind bereits Sammlungen für die Schlesier veranstaltet, z. B. in Bremen, Heidelberg u. s. w., und namentlich in letzterer Stadt schon auf etwa 950 fl. gestiegen. Auch in Oldenburg, das bei früheren Gelegenheiten nicht zurückstand, wird sich gewiß Mancher finden, den diese furchtbare Noth deutscher Mitbrüder zum thätigen Mitleide bewegt, wenn sich nur ein Sammler findet, der den, wenn auch vielleicht nicht sehr bedeutenden, Ertrag zur Weiterbeförderung allenfalls an das Comité zu Bremen abgeben könnte. Mögte sich demnach doch bald Jemand in den Anzeigen zur Annahme solcher Beiträge erbieten. 54.

Anfrage

an den Verfasser der „deutschen Ansprachen".

Sie führen in Nr. 10 der Neuen Blätter den Beweis, daß es eine Thorheit sei, anzunehmen, das Versprechen einer Konstitution oder politischer Reformen, welches ein Fürst seinem Volke ertheilt, binde und verpflichte denselben zur Ausführung des Versprochenen.

Ich nehme an, Ihr Beweis sei Ihnen vollkommen gelungen, und Sie hätten alle Völker Europa's von der Wahrheit Ihrer und Herrn von Florencourts neuer Lehre überzeugt. Die alten deutschen Sprüche: „Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann", und:

„Ein Fürstenwort soll man nicht drehen noch deuten", wären ein für allemal beseitigt.

Nun hat, wie die Zeitungen melden, so eben der König von Neapel, um sein Volk von den Greueln der Revolution zu retten, demselben das Versprechen gegeben, eine Constitution einzuführen. Was soll jetzt, nach Ihrer Ansicht, das Volk im Königreiche beider Sizilien thun? Soll es dem gegebenen Königsworte vertrauen und den ruhigen Weder Reform beschreiten, oder — soll es zu Ihrer Fahne schwören und sich sagen: was hilft uns ein Versprechen, das den, der es giebt, nur so lange bindet, als er es für gut findet?

Landesbibliothek Oldenburg

Kleine Chronik.

Unsere Postverhältnisse. — Wenn, wie es verlautet, der in Nr. 7 d. Bl. über diesen Gegenstand erschienene Aufsatz s. g. halbofficieller Natur sein soll, so könnte die geschehene offene Darlegung der hiebei in Betracht kommenden Verhältnisse sowie die leidenschaftslose Begründung des Verfahrens der hiesigen Postverwaltung nicht leicht eine bessere Anerkennung finden, als dadurch, daß das Publikum nun auch seinerseits mit bestimmten Wünschen statt der nutzlosen allgemein gehaltenen Anschuldigungen hervortrete. Zwar mag es nicht leicht sein, in dem Ineinandergreifen der verschiedenen Posteurse sich zurecht zu finden, aber für die hier wesentlich in Betracht kommende Frage, welche Abgangszeit für die ein- oder zweimalige tägliche Oldenburg-Bremer Fahrpost behuf Anschließens an die Eisenbahn dem Publikum am meisten erwünscht wäre, sollte doch Jeder, der überhaupt für die Sache sich interessirt, eine Ansicht sich zu bilden im Stande sein. Einen sehr lesenswerthen, ohne Zweifel von einem mit den Verhältnissen Vertrauten herrührenden Aufsatz, der über alle hier zu beachtende wesentliche Punkte unter näheren Vorschlägen sich verbreitet, enthalten die Stücke 5 und 6 der Oldenburgischen Blätter. Insbesondere heben wir hier hervor den auch in diesem Aufsatze sich findenden theils offenen theils schielenden Hinblick auf das wenig freundnachbarliche Verhalten von Bremen bei den diesseitigen Versuchen, die gerade zu ihm uns führenden Posteurse besser zu regeln und weiter zu entwickeln. 15.

Vereins-Porto. — Nach der Mittheilung der Leipziger Zeitung über die, für den zu Dresden vorbereiteten deutschen Postverein beabsichtigte Portotaxe würde ein Brief von 1 Loth auf eine Entfernung bis 6 Meilen kosten 2 Kreuzer,

„ „ „ „ 20 „ „ 5 „

Unser inländisches Porto würde dadurch etwa um die Hälfte herabgesetzt und mithin dem inländischen Verkehr eine erhebliche Erleichterung gewährt. Denn 2 Kreuzer Postwährung sind = 1 gr. $2^1/_7$ sw.; 3 Kreuzer P. W. gleich 3 gr. $1^6/_7$ sw. Ein Brief von Oldenburg nach Delmenhorst (jetzt 3 gr.) würde künftig 1 gr. $2^1/_7$ sw., ein Brief nach Bechta (jetzt 4 gr.) und Jever (jetzt 5 gr.) dagegen 3 gr. $2^6/_7$ sw. kosten. Wenn in letzteren Distanzen die Herabsetzung weniger als die Hälfte beträgt, so ist dagegen die erhebliche Correspondenz nach Bremen mehr als um die Hälfte erleichtert, da die Taxe von 4 gr. auf 1 gr. $2^1/_7$ sw. sinkt. — Eine neue Scheidemünze (7 Kreuzer = 3 gr.) kann uns für den kleinen Verkehr nur willkommen sein, obgleich es auch Nachtheile mit sich führt, daß die 2- und 3-Kreuzerstücke in unsere Münze nicht aufgehen.

Weserschifffahrt. — Für das gegenwärtige Jahr fahren unter Oldenburgs Flagge von der Weser 104 Seeschiffe zusammen haltend 7712 Rockenlasten. Im Jahre 1847 sind hinzugekommen 17 Schiffe von 1480 Lasten, dagegen abgegangen 10 Schiffe von zusammen 734 Lasten.

Unter Hannoverscher Flagge fahren von der Weser 23 Schiffe von zusammen 2402 Lasten, unter Bremischer außer den See- und Fluß-Dampfschiffen 246 Seeschiffe mit zusammen 45,695 Lasten.

Die Pferdefleischesser und der Abdecker. — Erstere sollen sich mit dem letzteren bei Gelegenheit des neulichen Oldenburger Pferdefleischessens zuvor abgefunden haben. Es fragt sich, ob dies erforderlich war. Man sollte meinen, daß das edle Roß, wenn es künftig die weitere Bestimmung erhält zur menschlichen Nahrung zu dienen, und zu diesem Zwecke geschlachtet wird, auch in die Rechte des Schlachtviehs eintrete und nicht dem gefallenen Vieh gleichzuachten sei, auf welches der Abdecker einen Anspruch hat. Ist dies richtig, so wäre dasselbe vom Abdecker befreit und fiele nun einem ehrsamen Zunftmeister in die Hände.

Berichtigung. S. 46. Sp. 1 dieser Bl. ist der Satz, und noch dazu eins ꝛc. verunglückt. Es klingt, als sollte die specielle Wahl getadelt werden, da es doch eigentlich auf den ganzen für den gegebenen Fall vorhandenen Stoff gemünzt war. Der Satz ist, wie gesagt, verunglückt.

Berichtigung. — Da die Nachricht in Nr. 8., der Rector der höhern Bürgerschule habe jetzt selbst mit den triftigsten Gründen auf die Beseitigung des Lateinischen Unterrichts bei dieser Schule angetragen, noch keinen öffentlichen Widerspruch gefunden hat, so mag hier von einem, der den Aufsatz des Herrn Rectors gelesen hat, aus welchem jene Meinung entnommen sein muß, bemerkt werden, daß dieselbe auf einem gründlichen Irrthume beruht, indem dieser Aufsatz nur die Frage behandelt, wie die Einrichtung der Schulanstalten zu verändern sein möchte, wenn einmal das Lateinische von der höhern Bürgerschule entfernt werden sollte, wobei der Herr Verf. sich ausdrücklich dagegen verwahrt, als habe er damit stillschweigend widerrufen, was er seither in engern Amtsverhältnissen so wie öffentlich über das Lateinische geschrieben; denn seine Apologie des Lateinischen Unterrichts sei bisher noch nicht widerlegt worden, auch habe er, soweit man Schulen aus Programmen kennen lernen könne, nicht gefunden, daß anders organisirte Unterrichtsanstalten an Gründlichkeit, Umfang und Tiefe vor denen etwas voraus hätten, die das Lateinische in ihren Lehrplan aufgenommen.

Kirchennachricht.

Frühpredigt:	Herr Hofprediger Wallroth.	Anf.	$8^1/_2$ Uhr.
Hauptpredigt:	Herr Hülfsprediger Frisius.	„	10 „
Nachm.-Predigt:	Herr Pastor Gröning.	„	2 „

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens ½ Bogen.

Neue Blätter

für

Stadt und Land.

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

Sechster Jahrgang.

Mittwoch, 16. Februar. 1848. № 14.

Die beabsichtigte Aenderung des Geldcourses bei den öffentlichen Cassen *).

I. Es kann als Nachtrag zu den in Nr. 12. der N. Bl. vom 9. d. M. gegebenen Bemerkungen

1) noch die Nachricht mitgetheilt werden, daß es Absicht unserer Finanzbehörde sein soll, nicht bloß einen festen Rechnungs-Cours von $5^2/_3$ ℛ für die Pistole anzunehmen und dann für einzelne Cassenverwaltungen Ausnahmen verschiedener Art zu machen, sondern auch die Abgabenpflichtigen zu nöthigen, das, was in Gold angesetzt ist, auch mit Goldmünzen und das in Silber angesetzte mit Silbermünzen zu bezahlen **). —

Die letztere Absicht ist wirklich so Besorgniß erregend, so sehr dem Interesse des ganzen Landes zuwider, daß man wünschen müßte, es mögten von allen Gemeinden Verwahrungen gegen die Ergreifung einer solchen Maßregel und Bitten um anderweite Anordnungen hinsichtlich des Münzwesens zu den Stufen des Throns gelangen. — An und für sich kann man den in den meisten unsrer Verwaltungs-Behörden Sitz und Stimme habenden Juristen nicht wohl die Befähigung zutrauen, solche Maßregeln ohne die Zuziehung Sachverständiger ins Leben treten zu lassen. Ob es aber auch überall dem Lande gegenüber verantwortet werden kann, solche bedeutsame, in das ganze Abgaben-System, in den innern Verkehr tief eingreifende Maßregeln, ohne den Beirath von Landesvertretern, namentlich jetzt, wo der Rubicon der Verfassungs-Ertheilung doch bald wird überschritten werden müssen, zu treffen, das zu beantworten, wäre vielleicht eine unsrer Staatsmänner würdige Aufgabe. — Durch eine genügende Lösung derselben könnte man vielleicht den Keim zu oppositionellen Kämpfen gleich beim Erscheinen des Verfassungskindes, dessen Geburtswehen etwas lange zu dauern scheinen, vermeiden. Soll den künftigen Landesvertretern das Recht der Abgaben-Bewilligung und die Initiative bei Gesetzesvorschlägen überlassen werden, so scheint eine Lösung im oben angedeuteten Sinne die natürliche Folge sein zu müssen. —

2) Die über die beabsichtigte Aenderung des Geldcourses in Nr. 12. der N. Bl. gegebenen Andeutungen haben dem Vernehmen nach das Mißfallen einiger bei der Abfassung der Münz-Verordnungen Betheiligten erregt. — Namentlich soll der Vorwurf, daß die Cammer nicht längst einen andern Cours der Pistolen, als $5^7/_{12}$ ℛ, festgesetzt habe und der Vorschlag, daß Solches von Zeit zu Zeit, etwa

*) Den Aufsatz unter I. sandten wir dem Einsender zurück, weil uns der Inhalt der zuerst gegebenen Nachricht unglaublich schien. Wir haben ihn zurückgenommen, als eine zweite Mittheilung (II.) ihn im Allgemeinen bestätigte. A. d. R.

**) Daß dadurch der wucherlichen Speculation Thür und Thor geöffnet und eine große Belästigung der Pflichtigen herbeigeführt werde, braucht gewiß nur angedeutet zu werden. — Jeder mit dem Geld- und Rechnungswesen auch nur einiger Maßen praktisch Vertraute wird das nicht bestreiten.

Landesbibliothek Oldenburg